

GEORG H. KNUTZEN

MATENSA ‚SUCHENDE‘ DER MYKENISCHE NAME DER SPÄTEREN DEMETER

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 120 (1998) 39–44

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn



## MATENSA ‚SUCHENDE‘ DER MYKENISCHE NAME DER SPÄTEREN DEMETER\*

Die vielleicht wichtigste, wahrscheinlich bekannteste Linear B-Tafel PY Tn 316<sup>1</sup> enthält in ihren auf recto (5) und verso (10) insgesamt 15 Zeilen die Registrierung bedeutender Opfergaben an (wahrscheinlich) 12 pylische Gottheiten<sup>2</sup> im Zusammenhang mit 5 heiligen Stätten.<sup>3</sup> Von religionsgeschichtlich unschätzbarem Wert sind allein schon die Namen der aufgezählten Gottheiten und Kultstätten. Darüber hinaus läßt der Wert der Opfergaben – 13 z. T. unterschiedliche Goldgefäße und in 8 Fällen 1, einmal 2 Menschen(opfer?) – wie auch die Reihenfolge der bedachten Gottheiten dieses pylischen Pantheons oder doch eines gewichtigen Teils desselben gewisse Rückschlüsse auf den Wichtigkeitsgrad der Aktion insgesamt wie auch auf deren Adressaten zu.

An zweiter Stelle nach der Potnija („1 zweihenkeliger Goldbecher, 1 Frau“) erhält „1 Goldschale und 1 Frau“ eine bisher (mit und ohne die signa dubitationis) als *ma-ṇa-sa* gelesene und unterschiedlich interpretierte weibliche Gottheit. Der autoptische, photographisch belegte Befund hat gegenüber der bisherigen Lesung dagegen den Namen *ma-te-ṇe-sa* ergeben, der vom Verfasser als der in scriptio plena geschriebene Dativ Sing. Fem. des Partizips Präsens des aiolischen Verbs \*μάττημι ‚suche‘: /matensāi/ ‚der Suchenden‘ interpretiert wird. Der Name Matensa ‚Suchende‘ könnte damit die bisher älteste Epiklese der späteren, ihre Tochter Persephone „suchenden“ Demeter sein.

Problematisch an der angenommenen Gleichung *ma-te-ṇe-sa* /matensāi/ ist die Tatsache, daß die Schreibung „n vor s“ in Linear B sonst nicht überliefert ist, der Name Matensa also nach den Linear B-Schreiberegeln eigentlich *ma-te-sa* hätte geschrieben worden sein müssen. Die Tafel PY Tn 316 weist aber noch andere Irregularitäten auf.

Die Annahme eines myk. \*μάττημι (mit unbekannter Etymologie) ist darüber hinaus mit dem Problem des Alters der zweisilbigen athematischen Wurzelpräsentia wie z. B. κάλτημι (ostaiol. Sappho 1,16) verbunden, das mit dem sehr geringen Verbalbestand von Linear B<sup>4</sup> nur schwer zu lösen ist. Einziger, aber von Scherer<sup>5</sup> und im Anschluß an ihn von Vilborg<sup>6</sup> benutzter Hinweis auf eine eventuelle sekundäre Bildung dieser Verben aus ursprünglichen Verben auf -έϊω ist das einzige in Linear B belegte Verbum vocale auf -έϊω \*τροπέϊω, lat. torqueo, ‚drehen‘ (PY Eq 213.1 *to-ro-qe-jo-me-no* τροκ<sup>ε</sup>εϊό-μενος). Während Schwyzer<sup>7</sup> (vgl. auch Ruijgh<sup>8</sup>) z. B. καλέω auf ein primäres κάλτημι zurückführen wollte, rechnet Ruijgh<sup>9</sup> andererseits damit, daß nur Zustandsverben vom Typus ostaiol. κρέττημι nach \*κρόττημι < \*k t-é<sub>1</sub>-mi schon für das 2. Jt. v. Chr. anzunehmen seien, während Verben des transitiven

\* Fortsetzung von „PY Tn 316, recto 4: *ma-te-ṇe-sa*, nicht *ma-ṇa-sa*“ (KADMOS 34:1, 1995, S. 53–62).

<sup>1</sup> Siehe J. Kerschensteiner, Die mykenische Welt in ihren schriftlichen Zeugnissen, 1970, 71ff.; S. Hiller – O. Panagl, Die frühgriechischen Texte aus mykenischer Zeit, 1986<sup>2</sup>, 290ff.

<sup>2</sup> In der Reihenfolge ihrer Nennung: /Potnija/, (bisher *ma-ṇa-sa*, nach der neuen Lesung:) *ma-te-ṇe-sa*, /Posidaēja/, /Trishērōs/, /Do(m/n)spotās/, *pe-re*-\*82, /Ispemedeia/ (? s. Kadmos 34, 1995, 54 Anm. 10), /Diwija/ā/, /Hermahas/ > Ἑρμᾶς, *a-re-ja*, Zeus, /Hērā/, /Drimios/. Alle Namen sind im Text als Dativform geschrieben (*ti-ri-se-ro-e* und *di-we*) oder zu verstehen.

<sup>3</sup> *Pa-ki-ja-na*, /Posidaïjon/, *pe-re*-\*82-*jo*, *i-pe-me-de-ja*-<*jo*> /Ispemedejajon/ (? s. Kadmos 34, 1995, 54 Anm. 10), /Diwijajon/.

<sup>4</sup> Vgl. C. J. Ruijgh, Études sur la grammaire et le vocabulaire du grec mycénien, 1967, § 73, S. 91. Nach E. Vilborg, A Tentative Grammar of Mycenaean Greek, 1960, § 50 beschränken sich die Belege für die Verba vocalia „contracta“ praktisch auf drei Verben: eines auf -έω (\*τροπέϊω) und zwei auf -όω (ἐλευθερόϊω und δινόϊω?).

<sup>5</sup> A. Thumb – A. Scherer, Handbuch der griechischen Dialekte II, 1959<sup>2</sup>, § 338, S. 353.

<sup>6</sup> E. Vilborg, Grammar, § 50.

<sup>7</sup> E. Schwyzer, Griechische Grammatik I, 1938, 682.3.

<sup>8</sup> C. J. Ruijgh, L'emploi mycénien de *-h-* intervocalique comme consonne de liaison entre deux morphèmes, Mnemosyne 45, 1992, Anm. 41 u. 81, und ders., La genèse de l'éolien d'Asie, Verbum 18, 1995–1996, 296, Anm. 27.

<sup>9</sup> C. J. Ruijgh, Mnemosyne 45, 1992, 463.

Typus \*φίλημα<sup>10</sup> erst aus den kontrahierten Formen von φιλέω usw. nach dem Mykenischen, also etwa nach 1000 v. Chr.,<sup>11</sup> denkbar seien. Dies könnte – bei richtiger Annahme von myk. \*μάτημι einerseits und der Theorie Ruijghs andererseits – ein eventuell wichtiger Hinweis für die, wie gesagt, bisher unbekannte Etymologie von \*μάτημι und seine Parallelverben sein. Auf ein ursprüngliches, also noch vormykenisches Zustandsverb \*μάτημι könnte vielleicht hom. ματάω ‚zögern‘<sup>12</sup> hinweisen, das von Hofmann<sup>13</sup> mit \*μαίομαι und damit mit \*μάτημι in Verbindung gebracht worden ist.<sup>14</sup>

Im folgenden soll versucht werden, die Plausibilität der angenommenen Gleichung *ma-te-ne-sa* /*Matensāi*/ durch eine Untersuchung über ein eventuelles Weiterleben oder Nachwirken dieses Namens wenn nicht zu beweisen, so doch zu stützen. Jede mögliche Antwort auf diese Frage wird, wie sich gezeigt hat, von vornherein zwei einschränkende Umstände, 1) einen sprachlichen und 2) einen religionsgeschichtlichen, zu berücksichtigen haben.

1) Das athematische aiolische Verbum \*μάτημι ‚suche‘ ist nur und erst etwas nach 300 v. Chr. bei Theokrit 29, 15 in der 2. Sing. Ind. Präs. μάτης und in einem nicht einschlägigen Zusammenhang überliefert.<sup>15</sup> Auch die thematische Variante ματέω findet sich nur in zwei Glossaren: ματεῖσθαι· ζητεῖσθαι (Hippokrates bei Erotian 60, 10) und ματεῖ· ζητεῖ (Hesych). Daneben gibt es noch Belege von zwei Komposita des Verbums ματέω bei dem hellenistischen Dichter Nikandros, die in (vielleicht zufälliger) Übereinstimmung mit der Erotian-Notiz medizinische Spezialausdrücke sind.<sup>16</sup>

Ein athematisches Partizip μάτεσσα > μάτεια ‚suchende‘ ist also als Epiklese oder Attribut der Demeter in Anbetracht unserer Überlieferung ebensowenig zu erwarten wie das entsprechende thematische Partizip ματέουσα > ματούσα ‚suchende‘.

2) Weder in der nichtmykenischen, olympischen Zeusreligion Homers,<sup>17</sup> bei dem die „Bauerngöttin“<sup>18</sup> Demeter<sup>19</sup> und völlig beziehungslos zu ihr die Totengöttin Persephoneia<sup>20</sup> nur gelegentlich erwähnt werden, noch bei Hesiod um 700 v. Chr., ebenfalls der olympischen Religion verhaftet,<sup>21</sup> spielt das „Suchen“ nach einer geraubten Tochter irgendeine Rolle – auch nicht bei dem in Theog. 913f. erwähnten Raub der Demeter-Tochter Persephone durch Aidoneus. Eine wenn nicht Bestätigung, so

<sup>10</sup> Siehe E. Schwyzer, GrGr 807.7: z. B. Inf. \*φίλην < \*φίλεεν.

<sup>11</sup> Siehe C. J. Ruijgh, Mnemosyne 45, 1992, 435 u. 454: in der „postmykenischen“ Epoche, d. h. nach der „submykenischen“ vom 12. – 11. Jh. v. Chr.

<sup>12</sup> Il. 5, 233; 16, 474 vgl. 23, 510.

<sup>13</sup> J. B. Hofmann, Etymologisches Wörterbuch des Griechischen, 1950, s. v. μάτη.

<sup>14</sup> Semantische Brücken zwischen der intransitiv-stativen Gruppe ματέω ‚zögern‘, μάτη ‚Fehlen, Irren‘, μάτην ‚vergeblich‘ und der transitiven Gruppe \*μάτημι, ματέω, μα(σ)τεύω, μαίομαι ‚suchen‘ könnten Stellen sein wie einerseits Il. 9, 394 μαίομαι ‚aussuchen‘ (also ursprünglich ‚unsicher sein‘?) und andererseits Aisch. Suppl. 820 μάτη ‚Verfehlen‘, nach dem Schol. aber = ζήτησις ‚Suchen‘ (vgl. LSJ s. v. μάτη). Die vielleicht ursprünglichste Bedeutung von \*μάτημι svw. ‚unsicher sein‘ könnte noch in der gelegentlichen Bedeutung ‚tasten‘ (nämlich aus Unsicherheit) durchschimmern: μαίομαι Od. 13, 367 (in dunkler Grotte Löcher ertasten); ἐπιμαίομαι Il. 4, 190 (eine Wunde abtasten); Od. 9, 441 u. 446 (der geblendete Polyphem tastet die Rücken der Schafe ab). Zum möglichen Übergang von intransitiven zu transitiven Verben s. E. Schwyzer – A. Debrunner, GrGr II, 1950, 70ff.

<sup>15</sup> In den Παιδικὰ Αἰολικά 1 (= 29), 15 ἐξ ἑτέρω δ' ἕτερον μάτης ‚du suchst dir einen nach dem andern‘. Siehe Liddell – Scott – Jones, Lexikon s. v. (A); Hj. Frisk, Griechisches etymologisches Wörterbuch Bd. II, 1970 s. v. ματεύω; P. Chantraine, Dictionnaire étymologique de la langue grecque, 1984<sup>2</sup>, s. v. ματέω (1).

<sup>16</sup> Nic., Alex. 138 ἐμματέω u. 536 κατεμματέω ‚hineinfühlen = den Finger in den Hals stecken‘; Ther. 809 ἐμματέω ‚(einen Bienenstachel) hineinstecken‘ (nach Hj. Frisk, GEW, s. v. ματεύω).

<sup>17</sup> Zeus rangiert in PY Tn 316 mit Hera und seinem sonst unbekanntem Sohn Drimios an letzter Stelle (vgl. Anm. 2).

<sup>18</sup> M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion I, 1967<sup>3</sup>, 462.

<sup>19</sup> Il. 2, 696; 5,500; [14,326]; 21,76; Od. 5,125.

<sup>20</sup> Il. 9, 457; Od. 10, 494; 509; 11, 213; 217.

<sup>21</sup> Vgl. O. Kern, Die Religion der Griechen, Bd. I, 1926, 247: Hesiod „wird der Demeter und auch den Dämonen der Erde nach dem Brauche der Väter geopfert haben; aber als Dichter stand er im Banne der olympischen Religion, wie sie in vielen Epen festgelegt war“.

doch zumindest Stütze für die angenommene Interpretation „Matensa“ ‚Suchende‘ kann erst wieder mit dem ursprünglich als (minoisch-)mykenisch einzuordnenden<sup>22</sup>, der Überlieferung nach homerischen Demeter-Hymnus um 600 v. Chr., also 600 Jahre nach der Tafel PY Tn 316, erwartet werden.

Diese also sind die zwei bei der Suche nach der „Suchenden“ im vorhinein zu berücksichtigenden, durch den Umfang und die Art der Überlieferung bedingten Umstände.

Das „Suchen“ der Demeter (nach der sog. „Anthologie“, also dem Raub der Persephone durch Hades beim Blumenpflücken, vor den drei anderen „Aggregatzuständen“ dieser Göttin, dem „Ankommen“ II in menschlicher Behausung, dem zornigen „Verweilen“<sup>23</sup> („Streik“) III und dem wieder aktiven „Spenden“ IV nach dem Vertrag mit Hades) hat seit dem homerischen Demeter-Hymnus immer zu dem im eleusinischen Kult überlieferten Bild dieser Gottheit gehört.<sup>24</sup>

Der Ablauf dieses Demeter-Mythos mit seinen vier Phasen ist in den überlieferten Epiklesen bzw. Epitheta der Göttin unterschiedlich zum Ausdruck gekommen.<sup>25</sup> Während für die Spendenphase IV eine ganze Reihe von sprachlich eindeutigen Epitheta und Epiklesen erhalten ist,<sup>26</sup> gilt dies für die Phasen I–

<sup>22</sup> Siehe Kadmos 34, 1995, 60 zu Anm. 41.

Gegen den durch Homer vermittelten Eindruck einer völligen Beziehungslosigkeit zwischen der Agrargöttin Demeter und der Totengöttin Persephone (vgl. Anm. 19 u. 20) hatte schon S. Eitrem, Videnskapsselskaps Skrifter II, Oslo 1902, S. 111ff. die ursprüngliche Zusammengehörigkeit dieser beiden Göttinnen vertreten. (Zitiert und unter Berufung auf Homer kritisiert von O. Gruppe, Griechische Mythologie und Religionsgeschichte II, 1906, 1183, Anm. 2.)

Insbesondere im Zusammenhang mit dem eleusinischen Kult vorhomerischen Ursprung dieses Mythologems nahm O. Kern, RdGr II, 1935, 185 an, u. a. unter Hinweis auf Hymn. Hom. II 123 Κρήτηθεν und die Auffindung des mykenischen ἀνάκτορον (vgl. Herodot 9, 65, 2) unter dem Telesterion von Eleusis. Vgl. dazu W. Fauth in: Der Kleine Pauly, 1979<sup>2</sup>, Bd. II, Sp. 244 s. v. Eleusinia.

M. P. Nilsson, GGr I, 471 u. 476 verstand die Kornmutter Demeter und deren Tochter als ursprünglich griechisches Mythologem, während er den Raub mit der Rückkehr der Persephone und die Geburt des Plutos (= Erntesege) für vorgriechisch hielt. Zu dem – im Unterschied zu Nilssons Verständnis der Demeter als reiner Agrargöttin – auch chthonischen Aspekt dieser Göttin s. W. Fauth, a. a. O., Bd. I, s. v. Demeter, Sp. 1459f.

Zu dem Versuch, die beiden Göttinnen (τὸ θεῶ) auf den Pylostafeln Fr (1219.2 ?), 1222, 1227, 1228, 1235 in *wa-na-so-i*, verstanden als Dat. Dual zu *φάνασσα: φανάσσοι* ‚den beiden Herrinnen‘, wiederzufinden s. (nach G. Pugliese Carratelli, *Vanaso* in Pilo, La Parola del Passato 12, 1957, 352ff.) C. J. Ruijgh, Études, § 296, W. Fauth, a. a. O., Bd. I, s. v. Demeter, Sp. 1462 und S. Hiller in: S. Hiller – O. Panagl, Frühgriechische Texte, 301ff. mit Diskussion dieser These.

<sup>23</sup> Vgl. Hymn. Hom. II 303f. καθεζομένη . . . μίμνε πόθῳ μινύθουσα . . . θυγατρὸς.

<sup>24</sup> Vgl. Kallimachos, Hymn. VI 9 μετέστιχεν ἴχνια κόρας (3. Jh. v. Chr.); Marmor Parium (O. Kern, Orphicorum Fragmenta, Berlin 1922, 115) Δήμητρος ζήτησιν und Δήμητρος τε πλάνην (264/63 v. Chr.); Berliner Papyrus 44, Z. 46ff. (O. Kern, Orph. Fr., S. 122): 1 Δημήτηρ . . . ἐπλανῶτο κατὰ (γῆν) (1. oder 2. Jh. v. Chr.); Cicero, in Verrem IV 106 Quam (sc. Proserpinam) quum investigare et conquirere Ceres vellet, etc. (70 v. Chr.); Diodor V 4,3 τὴν Δήμητραν μὴ δυναμένην ἀνευρεῖν τὴν θυγατέρα (vor 36 v. Chr.); Ovid, Met. V 438f. Interea pavidae nequiquam filia matri | omnibus est terris, omni quaesita profundo; vgl. Fasti 4, 459ff. (quaerit) (Zeitenwende); Schol. Theocr. II 12 (O. Kern, Orph. Fr., S. 113; synkretistisch von Hekate): πρὸς Περσεφόνης ζήτησιν (Theon? Zeitenwende); Apollodor, Bibliothek I 5: Δημήτηρ δὲ μετὰ λαμπάδων νυκτὸς τε καὶ ἡμέρας κατὰ πάσαν τὴν γῆν ζητοῦσα περιήει (ca. 100 n. Chr.); Schol. Aristoph., Plutus 431 ἔρχεται ἡ μήτηρ εἰς ἐπιζήτησιν τῆς κόρης (Symmachos? ca. 100 n. Chr.); Pausanias 8, 25, 5: πλανωμένη γὰρ τῇ Δήμητρι, ἠνίκα τὴν παῖδα ἐζήτηε κτλ. (ca. 150 n. Chr.); Clemens Alexandrinus, Protr. c. 2, 16 P. κατὰ ζήτησιν τῆς θυγατρὸς τῆς Κόρης περὶ τὴν Ἐλευσίνα (2. Jh. n. Chr.); Arnobius, Adv. nationes V 25: In istius conquisitionis errore (sc. Ceres) Eleusinius etiam pervehitur fines. (ca. 300 n. Chr.); Claudianus, De raptu Proserpinae III 315 Quin potius natam pelago terrisque requiris? (400 n. Chr.); Nonnos, Dionys. VI 15 (Demeter in ratloser Angst um ihre allseits begehrte Tochter, um dort Kunde zu erhalten) . . . δόμον Ἀστραίοιο μετέστιχεν εὐποδι ταρσῶ (5. Jh. n. Chr.).

<sup>25</sup> Zugrunde gelegt sind folgende Demeter-Indices: C. F. H. Bruchmann, Epitheta deorum, quae apud poetas Graecos leguntur, 1893, (Suppl. zu: W. H. Roscher, Ausf. Lexikon der gr. u. röm. Mythologie) (ca. 150 Epitheta); L. Preller – C. Robert, Griechische Mythologie I, 1894, 949f. (vgl. O. Kern, RdGr I, 75, Anm. 2) (ca. 100 Epitheta); O. Gruppe, GrMR II, 1733f. (ca. 135 Epitheta); ferner H. Usener, Götternamen, 1896. Der erstaunliche Umfang der Epitheta erhält dadurch eine gewisse Relativierung, daß von den ca. 150 von Bruchmann notierten poetischen sich bereits 45% in nur drei Werken finden: Hymn. Hom. II (22), Orph. Hymn. 40 (30), Nonnos, Dion. (15).

<sup>26</sup> Z. B. ἀγλαόδωρος (Hymn. Hom. II 492); εὐχλοος Soph. OC 1600; πολύτροφος (Kallim. h. 6, 2); Ἀλωίς (zu ἀλώη ‚Tenne‘ Theocr. 7, 155); Ἀνησιδώρα (= ἀνάγουσα δῶρα vgl. ἀναξιδώρα Hesych, Paus. 1, 31, 4 Attika); Καρποφόρος (Paus. 8, 53, 7 Arkadien); Μαλοφόρος (Paus. 1, 44, 3 Megara); Χλόη (Paus. 1, 22, 3 Attika).

III (Suchen, Ankommen, Verweigerung) nicht in gleichem Maße.<sup>27</sup> Der Begriff „Suchen“ der, wie die Anm. 24 zeigt, mythologisch bis in die Spätantike<sup>28</sup> lebendig gebliebenen ersten Phase hat als eigentliches Epitheton oder metonymische Epiklese (von vielleicht Ἐπωπὶς ‚Ausschauende‘ abgesehen) keinen Niederschlag gefunden. Der exakte Name „Matensa“ ‚Suchende‘ – seine Richtigkeit einmal vorausgesetzt – hat die vier schriftlosen Jahrhunderte und bzw. oder die Auswirkung der unter dem Namen „Homer“ literarisch gewordenen Zeusreligion in der uns vorliegenden Überlieferung nicht überdauert.

Dennoch lassen sich aus den ersten etwa zwei Jahrhunderten seit dem Demeter-Hymnus vier deutliche Spuren der ehemaligen Verwendung dieses Namens „Matensa“ aufzeigen, die sich bei umfangreicherer Kenntnis der Materie vielleicht noch vermehren lassen. Zu bedenken bei den folgenden Belegen für ein Nachwirken des alten Namens ist die Tatsache, daß Nachfolger der anfangs besprochenen, in unserer Überlieferung fast nicht mehr existenten Verben \*μάτημι und ματέω das stammgleiche und wahrscheinlich aus ματέω weitergebildete Verbum ματεύω (hom. nur Il. 14, 110)<sup>29</sup> und mit einer s-Erweiterung μαστεύω (seit Hes. Frg. 79, 4)<sup>30</sup> geworden waren.

Eine weitere Vorbemerkung ist zum Verständnis der ersten Beleg-Stelle (im Demeter-Hymnus) notwendig. Neben dem Verbum ματεύω ‚suche‘ und mit diesem synonym ist, u. zw. nur poetisch,<sup>31</sup> schon seit der Ilias μαίομαι<sup>32</sup> und hom. häufiger ἐπιμαίομαι<sup>33</sup> belegt, das sich – etymologisch bisher ebenso ungeklärt wie \*μάτημι, ματέω, μα(σ)τεύω – nur analogisch erklären läßt: Es verhält sich in seiner Bildung zu ματέω wie z. B. δαίομαι zu δατέομαι ‚(ver)teile‘.<sup>34</sup> Man kann also auch aus heutiger Sicht annehmen, daß ein griechischer Dichter das in der Wurzel offenbar gleiche μαίομαι mit μα(σ)τεύω gleichsetzen konnte.

Die (bisher) vier Belege für ein Weiterleben bzw. -wirken des mykenischen Namens „Matensa“:

1) Hymnus Homericus II 43f.:

Nachdem Demeter den Schrei ihrer von Aïdoneus/Aïdes geraubten Tochter vernommen hatte, schlug sie in ihrer Verzweiflung dunkles Tuch um ihre Schultern „und schnellte wie ein Vogel über Land und Meer auf der Suche“:

σεύατο δ' ὥς τ' οἰωνὸς ἐπὶ τραφερὴν τε καὶ ὕγρην  
μαιομένη.

2) 200 Jahre später (412 v. Chr.) formuliert Euripides, Helena 1301–1352, in lyrischen Versen einen vergleichbaren (wahrscheinlich von einem sehr alten, nicht erhaltenen orphischen Gedicht der zweiten

<sup>27</sup> Als Epiklesen der Phase I kommen in Betracht: Ἐπωπὶς (Hsch.: bei den Sikyonern; vgl. Eur., Hel. 1324 σκοπιὰς, aber auch O. Kern, RdGr. I, 221); Ἐνδρομῶ (ἐν δρόμῳ?) (Hsch.: in Halikarnassos, vgl. L. Preller – C. Robert, GrM I, 762, Anm. 2); Εὐρύοδεια (Hsch.: in Skarpheia; vgl. L. Preller – C. Robert, GrM I, 762 zu Anm. 2); der Phase II: Ἐποικιδία (Hsch.: in Korinth; vgl. O. Kern, RdGr I, 221, Anm. 1 (mit Vorbehalt)); Ἐπίασσα (= ἐπι-ιοῦσα ‚Ankommende‘, Hsch. s. v. Δήμητρος ἐπόνυμον); siehe Hj. Frisk, GEW s. v.; der Phase III: Ἐρινύς (Paus. 8, 25, 4ff.: in Arkadien ‚Zürnende‘, vgl. P. Chantraine, DELG s. v.; bei Paus. freilich mit modifiziertem mythologischen Hintergrund); Phase I–III: Μέλαινα (Paus. 8, 42, 1f.: in Arkadien; vgl. Hymn. Hom. II 319, 374, 442 κυανόπεπλος).

<sup>28</sup> Zur Nachwirkung in der Moderne s. H. Anton, Der Raub der Proserpina, 1967.

<sup>29</sup> Vgl. Hj. Frisk, GEW s. v. ματεύω unter Hinweis auf E. Schwyzer, GrGr, 732.6.

<sup>30</sup> Das σ scheint von den σ-haltigen Futur- und Aoristformen von μαίομαι ‚suche‘ übernommen zu sein (das Futur μᾶσσειται schon Il. 9, 394): Hj. Frisk, GEW s. v. ματεύω.

<sup>31</sup> Nach LSJ s. v. mit nur einer scheinbaren Ausnahme (Poesie-Zitat): Platon, Cratylus 421a: Σωκράτης· Μαίεσθαι οὖν καλεῖς τι; Ἐρμογένης· Ἐγωγε, τό γε ζητεῖν.

<sup>32</sup> Nach LSJ s. v. Il. 9, 394 (Fut. μᾶσσειται) ‚aussuchen‘; Od. 13, 367 (μαιομένη) ‚suchen, ertasten‘; Od. 14, 356 (μαίεσθαι) ‚suchen‘.

<sup>33</sup> Nach LSJ s. v. ἐπιμαίομαι I mit dem Genit. metaph. ‚trachten nach‘ Il. 10, 401; Od. 5, 344; 12, 220. II mit dem Akk. 1) ‚fassen, ergreifen‘ Od. 9, 302, vgl. 19, 480; 11, 531 u. 591. 2) ‚berühren, betasten‘ Il. 4, 190; 5, 748; Od. 9, 441 u. 446; 13, 429, vgl. 16, 172; 19, 468.

<sup>34</sup> Siehe Hj. Frisk, GEW s. v. ματεύω; vgl. P. Chantraine, DELG s. v. ματέω [1]).

Hälfte des 6. Jhs. beeinflussten<sup>35</sup>) Demeter-Mythos mit den bekannten Phasen: Suchen, Ankunft, Verweigerung, erlöste Freude. (Orphisch ist auch die synkretistische Identifizierung der Demeter mit der Göttermutter v. 1302.) Ich zitiere nur die für den Zusammenhang relevanten Stellen<sup>36</sup>: „Im Gebirge einst schnellfüßig eilte die Göttermutter durch waldige Täler, strömende Flüsse und tosendes Meer in Sehnsucht nach der fernen unnennbaren Tochter. . . . Als aber die Mutter dem Schmerz des weit irrenden Laufens ein Ende machte auf der Suche nach den Schmerzen<sup>37</sup>, die der listige Raub der Tochter dieser bereitet hatte, gelangte sie zu den schneehäufenden Warten der idäischen Nymphen“:

Euripides, Helena 1301 Ὀρεία ποτὲ δρομάδι κώ-  
λω μάτηρ θεῶν ἐσύθη ἄν’  
ὕλάεντα νάπη  
ποτάμιόν τε χεῦμ’ ὕδάτων  
βαρύβρομόν τε κῦμ’ ἄλιον  
πόθῳ τὰς ἀποιχομένας  
ἄρρητου κούρας.

-----  
1319 δρομαῖον δ’ ὅτε πολυπλάνη-  
τον μάτηρ ἔπαυσε πόνον,  
μαστεύουσα<sup>38</sup> †πόνους†<sup>39</sup>  
θυγατρὸς ἀρπαγᾶς<sup>40</sup> δολίους,  
χινοθρέμμονάς γ’ ἐπέρασ’  
Ἴδαιᾶν Νυμφᾶν σκοπιάς.

3) Nach Orphikerart ebenfalls mit Demeter synkretistisch identifiziert wird auch die kleinasiatische Mutter Antaia im Orphiker-Hymnus Frg. 41, 341 als *μαστεύουσα* angerufen:

„ . . die du einst auf der Suche im Schmerz vielen Wanderns dein Fasten beendetest im Tal von Eleusis“:

ἢ ποτε μαστεύουσα πολυπλάγκτωι ἐν ἀνίηι  
νηστείαν κατέπαυσας Ἐλευσίνος γυάλοισιν.

Ich unterbreche hier die Aufzählung der angenommenen Matensa-Reminiszenzen, um zunächst noch auf zweierlei hinzuweisen:

a) Für das „Suchen“ der Demeter und ihrer orphischen Synonyme wurde nicht das aus dem klassischen Griechisch für „Suchen“ vertraute *ζητέω* bzw. das daraus abgeleitete *ζητεύω* verwendet. *ζητέω* hat, wie die Anm. 24 zeigt, in der Folgezeit, spätestens seit dem Marmor Parium 264 v. Chr. zusammen mit *ζήτησις* mehrfach das Suchen der Demeter bezeichnet<sup>42</sup> und ist, gefolgt von *ζητεύω*, schon seit der

<sup>35</sup> Siehe L. Malten, Altorphische Demetersage, Archiv für Religionswissenschaft 12, 1909, 425f. u. O. Kern, Orph. Fr., S. 116.

<sup>36</sup> Euripides, Helena 1301–1307 u. 1319–1324 (hg. G. Murray, Euripidis Fabulae Bd. III, Oxford 1949<sup>2</sup>).

<sup>37</sup> Der nach G. Murray überlieferte Text v. 1321f. belegt die Δημήτηρ, hier μάτηρ θεῶν (v. 1302), im Zusammenhang mit dem Raub ihrer Tochter für die Argumentation hinreichend als *μαστεύουσα*. Dennoch eine textkritische Anmerkung: Die auch schon vor Murray in *πόνους* angenommene Korruptel läßt sich vielleicht auf nur einen Akzent des Verses 1322 verlagern: wenn man das bei Euripides allerdings auch zweiendige *δολίους* (Alc. 33; Tr. 530) nicht auf das (bei Euripides allerdings auch sonst im Plural belegte) *ἀρπαγᾶς* (Phoen. 46, 1066; Iph. Aul. 1266), sondern grammatisch auf *πόνους* bezieht, *ἀρπαγᾶς* zu *ἀρπαγᾶς* ändert und *δολίους* als Enallage zu *ἀρπαγᾶς* versteht (siehe obigen Übersetzungsversuch).

<sup>38</sup> V. 1321 *ματεύουσα* Konjektur von Hermann (G. Murray, a. a. O. z. St.).

<sup>39</sup> S. Anm. 37.

<sup>40</sup> S. Anm. 37.

<sup>41</sup> O. Kern, Orph. Fr., S. 115f. mit Hinweis auf das zu Anm. 35 genannte orphische Gedicht vom Ende des 6. Jh. v. Chr.

<sup>42</sup> Siehe Anm. 24 mit 4 Belegen für (ἐπι-)ζήτησις und 2 Belegen für *ζητέω*.

Ilias mehrfach belegt.<sup>43</sup> (Vier, allerdings auch später, soweit ich sehe, nicht für das Suchen der Demeter verwendete, ebenfalls seit der Ilias belegte, entsprechende Verben wären das mit ζητέω in der reduplizierten Wurzel identische δίζημαι (< \*δι-δῑ-μαι), ἰχνεύω, ἐρευνάω und διφάω gewesen.<sup>44</sup>)

b) In allen drei m. W. frühesten Belegen für das Suchen der Demeter wurde dieses Suchen in dieser Häufung auffallend nicht in einer finiten Form,<sup>45</sup> sondern immer als Partizip Präsens bezeichnet. Die Vermutung liegt also nahe, daß nicht nur dieselbe Verbalwurzel, sondern auch dieselbe grammatische Form vor dem Hintergrund des alten Namens Matensa verwendet wurde.

Eine Stütze bekommt diese Vermutung durch den vierten Beleg in einem Fragment des jüngeren Karkinos, einige Jahrzehnte nach dem Chorlied des Euripides von einem Dichter verfaßt, der auch in anderer Hinsicht Abhängigkeit von Euripides erkennen läßt<sup>46</sup>:

4) Karkinos II Frg. 5, 4f.<sup>47</sup> (Akme 380/376) bei Diodor V 5, 1: „Aus Sehnsucht nach ihrer entschwundenen Tochter sei die Mutter als Suchende in jedes Land ringsum gekommen“:

πόθω δὲ μητέρ' ἠφανισμένης κόρης  
μαστῆρ' ἐπελθεῖν πάσαν ἐν κύκλῳ χθόνα.

Das Subst. commune μαστήρ = μάστειρα ‚Suchende‘ betont in seiner – ohne Berücksichtigung der drei zuvor ausgehobenen Stellen – scheinbar umständlichen, prädikativen Funktion tatsächlich den nominalen Epiklese-Charakter dieser Aussage über Demeter noch stärker als die drei angeführten Partizipien. Μαστήρ sollte auf Grund dieser Stelle in zukünftigen Indices als mögliches Epitheton Cereris nicht unberücksichtigt bleiben.

Zusammenfassung: Der aus der Linear B-Tafel PY Tn 316, recto 4 mit der neuen Lesung *ma-te-ṛe-sa* für das mykenische Griechisch als vielleicht früheste Epiklese der späteren Demeter ermittelte Name „Matensa“ ‚Suchende‘ von aiol. \*μάτμη ist in dieser Form im alphabetischen Griechisch nicht überliefert. Aber merkwürdig ist und kaum Zufall dürfte sein, daß noch 600 bis 800 Jahre nach der Pylos-Tafel in den ersten vier Erwähnungen der „suchenden“ Demeter derselbe Name als Prädikativum zu Demeter in den entsprechenden Formen der Nachfolgeverben von \*μάτμη: μαίομαι und ματεύω bzw. μαστεύω wieder erscheint: μαιομένη und μα(σ)τεύουσα sowie in dem Substantiv μαστήρ. Die Tatsache, daß bei den Verben außer derselben Verbalwurzel auch dieselbe Verbalform, das Partizip Präsens, verwendet wurde, dessen nominaler Charakter schließlich mit dem Substantiv μαστήρ ‚Suchende‘ noch eindeutiger betont wird, darf vermuten lassen, daß es sich bei diesen Wörtern um ein Weiterleben bzw. Nachwirken von myk. „Matensa“ handelt.

Wees

Georg H. Knutzen

<sup>43</sup> Nach LSJ s. vv. ζητεύω, ζητέω: Il., nur 14, 258 ζήτει (Impf.), Hesiod, Op. 400 ζητεύης, Alkman 17, 8 Hiller-Crusius ζατεύει, Hymn. Ap. 215 ζητεύων κατὰ γαίαν (mit dem Suchen der Demeter vergleichbarer Sachverhalt), Hymn. Merc. 392 ζητεύειν, Aisch. Prom. 316 ζήτει (Imp.); im 4. Jh. v. Chr. läßt Platon, Crat. 421a μαίεσθαι durch das damals offensichtlich übliche Wort für „suchen“, ζητεῖν, erklären. (Vgl. Anm. 31.)

<sup>44</sup> δίζημαι Il. 4, 88; 5, 168; 13, 760; Od. 11, 100; 16, 239; 16, 391; 23, 253; ἄν-ιχνεύω Il. 22, 192 (nur hier); ἐρευνάω Il. 18, 321, Od. 19, 436; διφάω Il. 16, 747 (nur hier).

<sup>45</sup> Vgl. z. B. Kallimachos, Hymn. VI 9 μετέστιχεν ἴχνια κόρας. Eine Wiederholung des partizipialen Ausdrucks ist mir nur aus Apollodor, Bibliothek I 5 ζητοῦσα (aber ca. 100 n. Chr.) bekannt. (S. Anm. 24.)

<sup>46</sup> Siehe L. Malten, Archiv für Religionswissenschaft 12, 420, Anm. 1 u. 426 nach R. Förster, Raub und Rückkehr der Persephone, 1874, 66.

<sup>47</sup> Br. Snell – R. Kannicht (Hrsg.), Trag. Graec. Fragm. I, 1986, S. 213 unter „Incertarum fabularum fragmenta“.